



Der Hunger nach Energie bedroht den Lebensraum vieler indigener Völker und unser Weltklima ...

Megastaudammprojekt Belo Monte

Am Amazonas-Zufluss Rio Xingu soll das drittgrößte Wasserkraftwerk der Welt entstehen. Der aus Vorarlberg stammende Bischof Erwin Kräutler als prominentester Gegner bezeichnet Belo Monte (dt. schöner Berg) als „Dolchstoß ins Herz Amazoniens“.

Für die ausführenden Unternehmen – unter ihnen die österreichische Andritz AG – ist Belo Monte ein lukratives Geschäft. Die brasilianische Regierung bezeichnet den Megastaudamm schlicht als „Notwendigkeit“. Klar ist, dass Belo Monte nur der symbolträchtige Gipfel der Staudammpäne für Amazonien ist. Brasilien wird nach China und den USA als das Land mit dem drittgrößten Potential für Energieerzeugung aus Wasserkraft gesehen.

Nur rund ein Drittel wird davon bisher genutzt. 66 bis 69% des Wasserkraftpotentials des Landes liegen im Amazonasbecken.

Die Pläne der Regierung in Brasília sehen bis 2030 einen Ausbau der Wasserkraft um 90.000 Megawatt vor – 494 neue Großwasserkraftwerke sollen bis 2030 entstehen. 54 davon bereits in den nächsten vier Jahren. Belo Monte soll mit einer Nennleistung von 11.000 Megawatt das größte davon werden.

Energie wofür und für wen?

Laut brasilianischer Regierung wird Belo Monte bei vollem Betrieb Strom für etwa 35 Millionen Menschen liefern. Bischof Kräutler kritisiert regelmäßig, „dass Belo Monte mit elektrischem Strom für die Hütten der Armen nichts zu tun habe“.

Die Planungsdokumente der Regierungsbehörden geben ihm recht: Bis 2019 wird mit einem Anwachsen der Produktion von Aluminium um 130%, von Zellulose um 235% und von Zement um 190% gerechnet. Um diese höchst energieintensiven, exportorientierten Industriezweige beliefern zu können, muss der Energiesektor jährlich um 6,5% wachsen. 68% des wachsenden

Fotos: Johann Kandler, Rudi Remler (Dreikönigsaktion)

Gnadenlos – Energie um jeden Preis

Belo Monte ist ein zentraler Teil des ambitionierten „Programm zur Wachstumsbeschleunigung – PAC“ der brasilianischen Regierung, das den Ausbau der Infrastruktur (Straßen, Häfen, Wasserwege, Energie usw.) vorsieht. Offiziell soll damit das legitime Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen durch wirtschaftliche

Entwicklung erreicht werden. In der Praxis geht es knallhart um die Erschließung der Ressourcen Amazoniens für den Weltmarkt. Der Abbau der Bodenschätze wird vorangetrieben, neue agroindustrielle Komplexe für die Energie- und Fleischproduktion, holzverarbeitende Industrien usw. aufgebaut. Die neue Straßenverbindung zum Pazifik erleichtert den Export nach Südostasien.

Wie überall fehlt es nicht an „Nachhaltigkeitsrethorik“. Was tatsächlich davon zu halten ist, zeigt das Beispiel Belo Monte – gesetzliche Vorgaben werden übergangen, die Betroffenen kaum gehört, ökologische Auflagen missachtet und wissenschaftliche Gutachten, die die Wirtschaftlichkeit in Frage stellen und vor den klimawirksamen Methangasemissionen warnen, ignoriert. Hunderte Organisationen von Indigenen und BäuerInnen bis hin zu Bischöfen und AkademikerInnen kämpfen seit Jahren gegen den Staudammbau und präsentieren Vorschläge zur Effizienzverbesserung und Nutzung anderer erneuerbarer Energiequellen, die

ohne negative Auswirkungen für Mensch und Natur wären.

Für die bis zu vierzigtausend Menschen, die dem Staudamm weichen müssen, gibt es noch keine konkreten Entschädigungsangebote. Ein Teil der etwa dreihunderttausend EinwohnerInnen der Region hofft auf Verbesserungen, viele dagegen befürchten soziale Probleme wie Alkoholismus, Kriminalität, Prostitution, Landkonflikte etc. aufgrund der unkontrollierten Zuwanderung von schätzungsweise einhunderttausend Menschen – hauptsächlich junge Männer auf Arbeitssuche.

Der Staudamm wird 640 km² überfluten, aber seine Wassermenge garantiert den Vollbetrieb der vorgesehenen Turbinen nur für drei bis vier Monate. Daher ist es ziemlich sicher, dass flussaufwärts zumindest ein weiterer Stausee gebaut wird, der über 6000 km² Fläche hat und in dem der Wasserstand jahreszeitlich zwischen 10 und 23 Metern Tiefe variiert – eine wahre Methanschleuder. Insgesamt wäre dadurch dann auch das Überleben 24 indigener



Foto: equipe Cimi Norte II/arquivo Cimi



„Wir wollen Belo Monte nicht!“. Demonstration in der Hauptstadt Brasilia gegen dieses und weitere geplante Staudammprojekte. Links: Ein Beispiel – Der Sobradinho-Staudamm.



Neue Solaranlagen am Rio Negro

Mit Freude und Begeisterung begrüßte Clarindo, Lehrer und Sprecher des Dorfes Curicuriari, Gäste und Einheimische zur feierlichen Eröffnung der Solaranlage, die seit vergangenen September die Schule und das neu errichtete Dorfzentrum mit Strom versorgt. „Dank der Foirn und den Klimabündnis-Mitgliedern in Österreich*) haben wir jetzt Licht für Schule und Kurse, Gottesdienste und traditionelle Feste am Abend. Es ist unsere eigene Energie, ohne Lärm und Abgase, die die Natur schädigen.“

„Ein historischer Tag“, jubelten auch die Menschen im Nachbarort Mercedes, als zum ersten Mal die Lichter angingen. Hier war die zweite, mit österreichischen Beiträgen finanzierte Anlage installiert worden. Schon diese bescheidene Energieversorgung bedeutet eine Verbesserung der Lebensbedingungen in den abgelegenen Dörfern des Rio Negro. Vor allem der Bildungsbereich und die Kommunikation werden davon profitieren, meint Alberto, Präsident des Regionalvereins Ahkó Iwí. JK

*) Land OÖ • die umweltberatung NÖ • Gemeinden: Marchtrenk • St. Johann i.P. • Weiz • Virgen • MEA SOLAR GmbH • HBLA Ried • Stiftsgymnasium Seitenstetten • VS Scharn • Energiewerkstatt Purgstall • Fahrgast-Pro Bahn Allgäu/Tirol • Privatpersonen.

Zur Inbetriebnahme der neuen PV-Anlage fand ein „Dabucuri“ (eine Zeremonie des Dankes) statt, an dem auch die Kinder teilnahmen.



Fotos: FOIRN (Federation das Organizações Indígenas do Rio Negro)

Fotos: equipe Cimi Norte II/arquivo Cimi • Eden Magalhães/arquivo Cimi

Energiebedarfs sollen aus Wasserkraft gedeckt werden. Industriebetrieben werden schon jetzt extrem niedrige Stromtarife gewährt. HaushaltskundInnen hingegen – und damit auch die ärmsten Bevölkerungsschichten – zahlen mitunter das Zehnfache für eine Kilowattstunde. Davon profitieren auch wir im reichen Norden: Billige Rohstoffe und Energie locken die globalisierte Wirtschaft in Länder wie Brasilien, deren Regierungen bereit sind, diese zum Schaden ihrer eigenen Bevölkerung und natürlichen Ressourcen zu verkaufen.

Mythos „saubere Wasserkraft“

Wie zuletzt auf dem Welt-Klimagipfel von Cancún positioniert sich Brasilien zunehmend als Umwelt- und Klimamusterland. 75% des Strombedarfs des Landes werden mit Wasserkraft gedeckt.

Die Klimabilanz von Großstaudämmen ist aber höchst umstritten. So müssten etwa die höchst klimawirksamen Mengen an Methangas, die durch Zersetzungsprozesse in den überfluteten Regionen entstehen, in die Berechnungen einbezogen werden.

Der Klimaforscher Philip Fearnside aus Manaus legt etwa dar, dass zwei Xingu-Staudämme in den ersten zehn Jahren nach ihrer Flutung mehr klimawirksames Gas erzeugen würden als São Paulo mit 20 Mio. EinwohnerInnen.

HERBERT WASSERBAUER *)

INFO! www.dka.at/belomonte
www.rightlivelivelihood.org
www.bischof-kraeutler.at
www.dams-info.org

*) Der Autor ist Koordinator für den Bereich Anwaltschaft bei der Dreikönigsaktion – Hilfswerk der Katholischen Jungschar.

Völker in 30 anerkannten indigenen Gebieten entlang des Xinguflusses massiv bedroht. Wichtiger als Klima und Regenwald sind vielen noch das billige Schnitzel und das Bier in der Aludose. Und die Geschäfte.

Johann Kandler



„Die Bevölkerung von Altamira im Kampf für den Schutz des Lebens und des Xinguflusses.“



Grafik: www.dams-info.org/en

Wasserkraftwerke in Amazonien: 27 in Betrieb, 9 in Bau und 110 geplant.